

ist, mindestens ein Mann und mehrere Frauen. Offenbar sind in gut ausgestatteten hallstattzeitlichen Gräbern öfters zwei oder mehrere Tote, und zwar ein Mann und mindestens eine Frau, beigesetzt, eine Sitte, die schon seit der Urnenfelderzeit hin und wieder zu beobachten ist, und die man vielleicht als Witwenmitbestattung deuten darf.

München.

Hermann Müller-Karpe.

Ein kaiserzeitlicher Tonwiddler aus Beweringen, Kr. Saatzig. Als ich nach Erkrankung von Dr. Kuchenbuch im Sommer 1939 die Betreuung der Neubautrecke der Reichsautobahn in Ostpom-

mern übernahm, fand ich in der Bauhütte der Firma Quade einige Funde vor, die von Arbeitern am Punkt km 172,7, an den „Glockenbergen“, auf der Gemarkung Beweringen, Kr. Saatzig, aufgehoben worden waren. Da die Arbeit im Hand-schacht durchgeführt war, konnten folgende Gegenstände geborgen werden: a) Oberteil eines gewellten Bronzeimers, b) schwarzglänzende, gerundet doppelkonische Tonschale mit abgesetzter Schulter, c) Randscherben einer einfachen Tonschale mit geschwungenem Profil, d) ungegliederte Tonschale mit geschwungenem Profil und einem breiten gerauhten Horizontalstreifen in der Gefäßmitte, e) Widderfigur aus Ton.

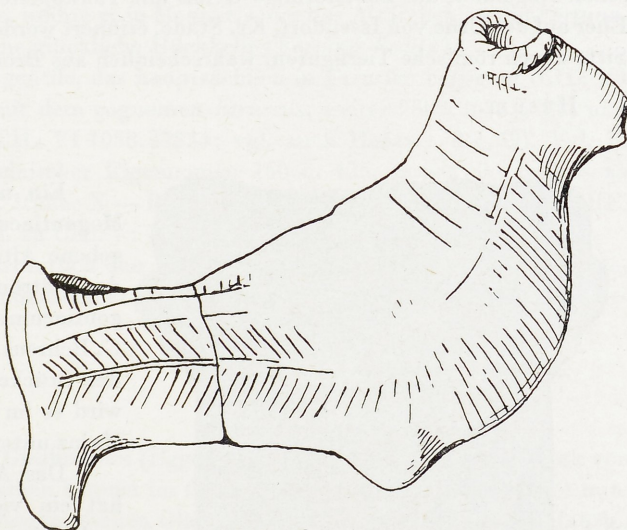


Abb. 1. Tonwiddler von Beweringen, Kr. Saatzig.
M. 1:2.

Die Gegenstände a—c lagen zusammen im Sand, ohne daß Verfärbungen oder Einbauten beobachtet worden waren. Wahrscheinlich stellen sie die Beigaben eines Skelettgrabes dar. Etwa 10 m davon entfernt wurden die Stücke d—e in einer schwarzen Grube gefunden. Hier wird es sich um ein Brandgrab handeln.

Die Widderfigur ist vollplastisch ausgebildet und 15,5 cm lang (Abb. 1). Das Tier steht mit erhobenem Haupt auf seinen eingezapften Beinen, deren Vorderpaar nur als Stümpfe erhalten ist. Der Körper ist hohl und am Rücken weit offen, da ihn hier der Spaten traf. Es ist nicht mit Sicherheit zu entnehmen, ob die Figur als geschlossene Rundplastik oder mit einer Rückenöffnung gebildet war. Das Innere ist jedenfalls ohne Sorgfalt bearbeitet, so daß die Zapfstellen der Beine roh und unverstrichen blieben.

Am Kopf erkennt man die gewundenen und geriefelten Hörner, besonders das rechte tritt noch sehr plastisch hervor. Die Augen sind durch Kreiseinstiche markiert, ein runder Durchstich zeigt das Maul an, das als Ausgußstülpe dienen könnte. Dadurch würde die auch formale „Aquamanile“-Ähnlichkeit unterstrichen. Nur an der rechten Körperseite sind Spuren einstiger Verzierung besser zu erkennen. Der Hals weist Querlinien auf, und zwar von einer doppelten Mittellinie nach hinten mit größeren Abständen als nach vorne. Auf den Flanken bemerkt man drei liniengesäumte waagerechte Bänder mit zonenweise in der Richtung wechselnder Strichfüllung. Auf der Hinterkeule sind sie

senkrecht begrenzt. Der ganz schwach plastisch angedeutete Schwanz des Tieres ist in leichter Ritzung tannenzweigartig gemustert.

Der mit dem Widder zusammen gefundene Tonpokal weist auf das 2., vielleicht noch das 3. Jahrh. n. Chr. hin. Dieser Zeit würde auch das „Skelettgrab“ entsprechen, zumal auch Tonpokal und gewellter Bronzeimer andernorts, etwa in Mischischewitz, Kr. Karthaus, in einem Grab des 3. Jahrh. zusammen vorkommen.

Ein genaues Gegenstück zu dem Tonwidder ist uns nicht bekannt, wenn auch Tierplastiken aus Ton im östlichen Germanien schon mehrfach beobachtet sind¹. Sie kommen aber auch im Westen und Norden vor, wobei an den Tonvogel von Hauge im norwegischen Rogaland, das bootsförmige Gefäß mit Tierkopfsteven aus Vendsyssel oder den Eber auf der Urne von Issendorf, Kr. Stade, erinnert werden mag. Angeregt dürfte diese Sitte durch römische Tierfiguren, wahrscheinlich aus Bronze, sein².

Husum.

Hermann Hinz.



Abb. 1. Fortuna-Altärchen aus Mainz.
M. etwa 1:5.

Ein neues Fortuna-Altärchen aus Mogontiacum. Das in Abb. 1 wiedergegebene Altärchen ist im Jahre 1952 in der spätrömischen Stadtmauer von Mogontiacum am Kästrich gefunden worden. G. Behrens hat mir die Bekanntmachung des Stückes freundlichst erlaubt. Nun wird es im Altertumsmuseum der Stadt Mainz unter der Inv. Nr. 53,39 verwahrt.

Das Altärchen ist aus Sandstein, hat ein vierseitig gearbeitetes Sockel- und Stirnprofil, die Rückseite ist vernachlässigt. Die Ecken sind rechts oben und unten etwas verstoßen; die Oberfläche hat auch sonst stellenweise gelitten. Die Höhe des Stückes beträgt 0,36 m, die Basis ist 0,29 m breit, die Stirne 0,28 m, beide 0,22 m tief. Das Inschriftfeld mißt 0,21 : 0,13 m. Auf der oberen Standfläche (0,16 : 0,18 m) ist der Stein roh abgearbeitet, zeigt aber kein Dübelloch, vielleicht trug er einen Aufsatz (Statuette?).

Über dem Stirnprofil sieht man noch Reste eines flachen Giebels. Auf der Vorderseite ist eine vierzeilige Inschrift eingraviert, deren Buchstaben von 1,6 cm bis zu 1,4 cm abnehmen. Der Text lautet:

Fortun(a)e sacr(um)
M(arcus) Torius Victor
praep(ositus) leg(ionis) XXII
pr[i]m(igeniae) p(iae) f(idelis) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)
Z. 1: NE in Ligatur, ebenso Z. 2: OR.

¹ Przeworsk, Galizien (K. Hadaczek, Album [1909] Taf. 2, 48); Wymislowo, pow. Gostyn. Gr. 223 (Fontes Praehistorici 2, 1951, 157 Abb. 24); Zofipol-Igolomi, pow. Miechów (Z Otchłani Wieków 16/17, 1947/48, 169 Abb. 1, 2).

² Bericht und Klischee sind als Korrekturfahne für das Nachrichtenblatt 1945 erhalten.